

Leseprobe

Mittlerweile war es dunkel geworden. Die Masten der Boote ragten wie abgenagte Gebeine in den Himmel und ihre Takelagen klapperten im Wind. Das Werftgelände wirkte verlassen und irgendwie bedrohlich für eine Landratte wie Barny, fast so als würden unsichtbare Augen jeder seiner Bewegungen folgen. Er schüttelte sich unwillig. Er war nicht hier, um Gespenster zu sehen, sondern um einen Mord aufzuklären! Also begann er damit, alles gründlich abzusuchen. Tatsächlich konnte er trotz der vielen fremden Gerüche, die Arnis Einwohner am Nachmittag hinterlassen hatten, noch immer erschnüffeln, wo der Junge gesessen und das Bier getrunken haben musste. Und noch etwas anderes entdeckte er: Der Junge musste die Bierflasche umgestoßen haben, dabei war etwas von ihrem Inhalt ausgelaufen.

Und da stellte sich Barnys Nackenfell auf. Triumphierend schnaubte er aus. Er hatte es gewusst! Das Kribbeln in seinem Bauch hatte ihn wieder einmal richtig geleitet.

»Na, irgendetwas Interessantes entdeckt, großer Schnüffler?«, ertönte schräg über ihm eine samtige Stimme. Barny fuhr wie von der Tarantel gestochen herum. Nur selten schaffte es jemand, sich unbemerkt so nah an ihn heranzuschleichen.

Miriam saß grazil auf einem Poller des Anlegers und musterte ihn spöttisch. Ihr schneeweißes Fell glänzte im Licht des Mondes. Zierlich drapierte sie den langen Schwanz über ihre Vorderpfoten.

»Was hast du hier zu suchen?«, knurrte Barny unwillig. Die hatte ihm gerade noch gefehlt.

»Ich folge dir schon den ganzen Abend, du Held. Hast vielleicht einen guten Riecher, aber für eine Ex-Bullentöle bist du nicht besonders wachsam«, schnurrte sie spöttisch. »Hat man dich deshalb aus dem Dienst entlassen?«

»Zieh bloß Leine, Pussy, du hast ja keine Ahnung! Und das hier geht dich überhaupt nichts an«, grollte Barny und fletschte die Zähne.

Miriam betrachtete beiläufig ihre linke Vorderpfote und fuhr dabei spielerisch die Krallen aus. »Und ob mich das was angeht, Fiffi. Die Kaatje war ein nettes Ding. Hat uns immer anständig behandelt. Sie verdient Gerechtigkeit!«

Barny bändigte seinen Zorn und horchte auf. »Was weißt du über den Mord?«

»Was weißt *du* darüber?«, entgegnete sie ungerührt und deutete auf die Stelle, die Barny eben noch so intensiv beschnuppert hatte.

Barny überlegte nicht lange. Sie mochte eine unangenehme Person sein, aber sie schien etwas zu wissen. Etwas, das ihm bei seinen Ermittlungen weiterhelfen konnte. Also schluckte er seinen Stolz herunter. Für die Gerechtigkeit.

»Der Junge hat keinen Selbstmord begangen«, brummte er. »Er wurde ebenfalls ermordet. In seinem Bier waren K.-o.-Tropfen. Schwer nachzuweisen, wenn das Opfer länger als acht Stunden tot ist. Und das war er wohl, als man ihn fand. Aber trotzdem ist da schlampig ermittelt worden!« Barny schnaubte unwillig. Für schlampige Arbeit hatte er kein Verständnis.

»Und was willst du jetzt tun?«, fragte Miriam, die sich nicht groß über seine Erkenntnisse zu wundern schien.

»Ohne die Mordwaffe kann ich nicht viel tun«, knurrte Barny zornig. Manchmal war es einfach nur frustrierend auf die Menschen angewiesen zu sein, deren Sinne nur einen Bruchteil dessen wahrnahmen, was sich ihm so einfach erschloss.

»Wenn du die Waffe hättest, könntest du den Fall noch einmal aufrollen?«, erkundigte sich Miriam lauernd.

Barny nickte entschieden. »Unbedingt. Auf meinen Partner Eddie ist Verlass.«

Miriam fixierte ihn eindringlich. Dann legte sie den Kopf in den Nacken und stieß einen markerschütternden Schrei aus, bei dem sich Barny sämtliche Haare aufstellten.

»Bist du wahnsinnig?«, bellte er, sobald sich sein Herzschlag wieder etwas normalisiert hatte. »Soll man uns hier finden?«

Miriam zuckte nur mit den Schultern und starrte in die Dunkelheit. »Warte einfach ab, Schnüffler!«

Keine fünf Minuten später bewegte sich ein Schatten zwischen den trocken liegenden Booten, und der größte Kater, den Barny je zu Gesicht bekommen hatte, betrat den Anleger. Sein fahlroter Körper war übersät mit alten und neueren Narben, ein Ohr war komplett zerfetzt, doch die bernsteingelben Augen leuchteten wie Scheinwerfer. Er ignorierte Barny und grinste Miriam an.

»Was gibt's, Herzogin? Seit wann treibst du dich mit solchem Schojerpack herum? Oder enkommediert er dich und ich soll dich retten?«

»Holl dien Babbel, Timsen!«, erwiderte sie ungehalten. »Erzähl dem Schnüffler lieber von der Mordnacht!«

»Und warum sollte ich das tun, Gnädigste?« Er warf Barny einen verächtlichen Blick zu.

»Weil du es der Kaatje schuldig bist«, fauchte Miriam. »Wie oft hat sie dich wieder zusammengeflickt, wenn du Malessen hattest?«

Timsen kratzte sich lässig am Ohr ohne Barny aus den Augen zu lassen. »Aber was kann so einer schon groß ausrichten?«

»Er kennt sich mit den Bullen aus, hat en goot Rümer und sein Mensch scheint auf ihn zu hören. Also mach schon!«

Timsen gab sich einen Ruck. »Na, gut. Für die Kaatje.«

Und dann erzählte er Barny von dem Abend, an dem Kaatje erstochen wurde. Von der kleinen, dunkel gekleideten Gestalt, die er am Ufer der Schlei dabei beobachtet hatte, wie sie einen Gegenstand an einer besonders schlammigen Stelle vergrub. Und von den beiden ebenfalls dunkel gekleideten Gestalten, die sich einige Tage später auf dem Werftgelände an dem bewussten Dorian zu schaffen gemacht und ihn in sein Auto gehievt hatten.